

ausführen. Haerings Forschungen zeigen keinen Pan-logisten oder Begriffspantheisten, sondern einen Denker, der gar nie fertig war, gar nie ein System parat hatte (hätte diesen Karl Marx gekannt, wäre er nicht auf den historischen Materialismus gestoßen), sondern in stets neuen Ansätzen versucht hat, Sein und Werden der Welt von einer einheitlichen überindividuellen Geisteskonzeption aus zu erkennen, zu verstehen.

Zum andern: Haering hat, sicher unter dem Einfluß der klassischen deutschen idealistischen Systeme, eine eigene Wissenschaftslehre ausgearbeitet, die auf Grund von scharfsinnigen Begriffstheorien die gesamte Problematik der Natur- und Geisteswissenschaften des 20. Jahrhunderts einheitlich zu erfassen gesucht hat. Will man dafür eine schlüssige Formel finden, könnte man von einer geistbestimmten Vermittlungsphilosophie reden, die im Schatten der Hegelschen Metaphysik steht. Ist das richtig, dann müßten wir Haerings Philosophie als die letzte systematische Bastion betrachten vor der großen Wende (um 1927) in die heute das Feld beherrschende Existenzphilosophie. Alles Gute – dem Künster deutschen Wesens – dem trotz äußerlicher Blindheit im Innern Erleuchteten.

E. M.

Willy Hornschuch 70 Jahre

Senator Willy Hornschuch, Schorndorf, feierte am 31. März seinen 70. Geburtstag. Wie kann man die vielseitig schillernde Persönlichkeit, den aufrechten Charakter dieses Mannes in wenigen Zügen zeichnen? Seine Gedanken und all sein Sorgen gelten dem Unternehmen – den drei Werken der Konrad Hornschuch AG. in Urbach, Weißbach und Hedelfingen –, dessen Geschicke er seit dem Tode seines Gründers leitet und als befähigter, kluger Steuermann lenkt; verantwortungsbewußt gegenüber der Wirtschaft von Land und Bund, ebenso aber auch gegenüber dem Ergehen jedes Betriebsangehörigen. Er ist sich bewußt, daß die besonderen Leistungen, nach denen er strebt und die erreicht werden, nur in einem gesunden Klima und bei einer Arbeit möglich sind, die dem einzelnen die gebührende Anerkennung bringt. Die führenden Angestellten und die Meister kennen den unerbittlichen Chef, der sich bis ins Kleinste um alle Fragen kümmert. Zäh und rastlos müht er sich, der erfolgreichen Weiterentwicklung der Werke und dem sozialen Fortschritt zu dienen. Seine Weitsicht, die sich auf eine reiche Erfahrung und auf die Erkenntnisse stützt, die er in jungen Jahren in England und später bei einem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten gewann, bewährt sich gerade jüngst, da viele Betriebe der Textilindustrie von einer ernsten Krise bedroht sind.

Seine Liebe gehört der historischen Forschung und der Wissenschaft. Es beginnt damit, daß er in den zwanziger Jahren, zusammen mit dem 1947 verstorbenen Vetter, Oberarchivrat Dr. Friedrich Hornschuch, München, der Geschichte und den Geschicken seines Ge-

schlechtes nachspürt. So entsteht das Familienarchiv Hornschuch. Die Ahnentafel, gar mühselig zusammengetragen, umfaßt heute über 3000 Personen aus 777 Familien und 778 Orten. Zahlreiche Veröffentlichungen über die Familie sind seiner Feder oder seiner Anregung zu verdanken, zuletzt eine reich illustrierte Zusammenfassung der Geschichte des eigenen Hornschuch-Zweiges in dem Jubiläumsband „50 Jahre Konrad Hornschuch“ und eine Schrift über „Die ersten Hornschuch's im Thüringer Wald“.

Dazu treten, mit nicht weniger Hingabe und Ehrgeiz verfolgt, Untersuchungen über Unter- und Oberurbach, die der Heimatgeschichte wichtige neue Ergebnisse liefern. Dabei gerät er mehr und mehr in den Bann des Rittergeschlechtes der Herren von Urbach, das bis dahin, obwohl es einst im Remstal und darüber hinaus eine bedeutsame Stellung innehatte, von den heimatkundlichen Forschern ziemlich stiefmütterlich behandelt worden war. Durch seine Initiative und Opferbereitschaft entstehen höchst bemerkenswerte Veröffentlichungen über das Geschlecht, vor allen Dingen auch ein Regestenband (Heft 5 der „Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg), dem bald ein zweiter Regestenband folgen soll, der neues Licht auf die Schicksale derer von Urbach wirft. Den gedruckten Zeugnissen gesellt sich als glückliche Frucht der steten, bewundernswert eifrigen Bemühungen bei, daß Überreste der Ritterburg gefunden und freigelegt werden.

Die Universität Tübingen wird von ihrem Ehrensenator durch namhafte Stiftungen und Spenden tatkräftig gefördert. Dieselbe Unterstützung läßt er zahlreichen Institutionen, u. a. dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, angedeihen. Es gibt nur wenige Unternehmer, die wie er von dem verpflichtenden Wissen getragen sind, daß ihnen eine wahrhaft „königliche“ Aufgabe zugefallen ist: Mäzen der Wissenschaften und der Forschung zu sein.

In aller Bescheidenheit nimmt er die Ehrungen entgegen, die ihm von vielen Seiten entgegengebracht werden: das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik, der Titel eines Ehrensenators der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen, die Ehrenbürgerschaften von Weißbach, Unterurbach und Oberurbach, die Ehrenplakette der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes in Gold. Sie alle sind äußere Zeichen für ein segensreiches Wirken, das meist in aller Stille erfolgt.

Man glaubt es kaum, daß der rege und rüstige Mann, der nichts anderes sein will als ein gütiger, väterlicher Mensch, dessen Taten vor seinem Gewissen bestehen können, nun ein Siebziger geworden ist. Der Festtag selbst mag ihn für einen Augenblick geruhsam in der Tätigkeit haben innehalten lassen. Dann aber ist er zurückgekehrt zu dem Schaffen, dem er all sein Denken, Sorgen und Lieben widmet: mitten in sein Werk, das die Zuneigung zur Historia so freundlich umrankt.